

Jahrbuch  
für  
Kommunikationsgeschichte

Herausgegeben von  
Holger Böning Arnulf Kutsch Rudolf Stöber

16. Jahrgang 2014



Franz Steiner Verlag Stuttgart

## Beirat

Frank Bösch (Gießen)  
Hans Bohrmann (Dortmund)  
Norbert Frei (Jena)  
Hans-Dieter Heimann (Potsdam)  
Joan Hemels (Amsterdam)  
Kurt Imhof (Zürich)  
Michael Schmolke (Salzburg)  
Reinhard Siegert (Freiburg)  
Bernd Sösemann (Berlin)  
Jürgen Wilke (Mainz)

Publiziert mit Unterstützung der Stiftung Presse-Haus NRZ

### *Redaktion*

Wilbert Ubbens  
Mendestr. 25  
D-28359 Bremen  
E-Mail: ubbens@arcor.de

### *Rezensionen*

Prof. Dr. Rudolf Stöber  
Institut für Kommunikationswissenschaft  
Otto-Friedrich-Universität Bamberg,  
An der Weberei 5, D-96047 Bamberg  
E-Mail: rudolf-stoeber@uni-bamberg.de

Hinweise zur Manuskripterstellung unter <http://www.steiner-verlag.de/JbKG/>

funk handelt und welche Fundgrube sich für die Interessen von Historikern, Literatur-, Musik- und Medienwissenschaftlern, aber auch historisch und aktuell an Rundfunkproblemen interessierte Juristen, Volkswirte, Sozialwissenschaftler und Techniker offenbart. Welche Fragestellungen an das Material in den Rundfunkarchiven möglich sind und welche Erkenntnisse daraus gewonnen werden können, machen ein gutes Dutzend exemplarischer Werkstattberichte, verfasst von mit den einzelnen Themen seit längerem vertrauten Wissenschaftlern, deutlich. So finden sich beispielsweise Beiträge zur Organisations- und Programmgeschichte, zu Rundfunkpolitik und Rundfunknutzung.

Am Ende wird auf die rechtlichen Aspekte der Nutzung von Rundfunkmaterialien eingegangen; unberücksichtigt muss hierbei allerdings der erst im April 2014 von den ARD-Intendant/innen in Abstimmung mit ZDF und Deutschlandradio beschlossene einheitliche Zugang für Forschung und Wissenschaft zu ihren archivalischen Überlieferungen bleiben. Vielleicht erleichtert dies den Umgang mit audiovisuellen Dokumenten, von deren kulturhistorischem Wert alle Beteiligte ausgehen und zu deren Erkenntnisgewinn die vorliegende Publikation ihren Teil beitragen kann.

ANSGAR DILLER, HOCHHEIM AM MAIN

Ottmann, Solveig: *Im Anfang war das Experiment: Das Weimarer Radio bei Hans Flesch und Ernst Schoen*. Berlin: Kadmos 2013, 440 S.

Hans Flesch und Ernst Schoen galten im Rundfunk der Weimarer Republik als die innovativsten Köpfe unter den leitenden Programmgestaltern. Flesch, kaum 30jährig, nahm von 1924 bis 1929 die Funktion eines Künstlerischen Leiters beim Südwestdeutschen Rundfunk(dienst) in Frankfurt am Main wahr und amtierte anschließend bis 1932 als Intendant der Funkstunde in Berlin. Schoen, nur wenig älter, hatte in Frankfurt zunächst die Aufgabe eines Programmreferenten übernommen und folgte bei Fleschs Weggang aus der Mainmetropole ihm in dessen Position als Künstlerischer Leiter bis 1933. Modern bis in die Fingerspitzen seien die beiden Protagonisten gewesen, quer zum

bisherigen Kulturbetrieb habe ihre Programmarbeit gestanden, urteilten schon zeitgenössische Beobachter. Dass ihr avantgardistisches Auftreten auch Gegner auf den Plan riefen, versteht sich eigentlich von selbst.

Solveig Ottmann geht in ihrer medienwissenschaftlichen Dissertation durch die Auswertung einer Fülle vor allem gedruckter Quellen dem Wirken der beiden nach. Annähernd im Wochenabstand äußerten sich Flesch und Schoen über ihre konzeptionellen, theoretischen und praktischen Überlegungen zum Rundfunkprogramm in der regionalen und überregionalen Programmpresse und wandten sich gelegentlich in Ansprachen auch direkt an die Hörer.

Zu Anfang widmet sich die Autorin in zwei getrennten Kapiteln den beiden Rundfunkakteuren und ihren Biographien, schildert ihr weiteres Leben nach den Rundfunkkarrieren und berücksichtigt dabei auch die politischen Zeitumstände. Im Mittelpunkt der Publikation stehen allerdings die Strategien der beiden Radiomacher, um dem neuen Medium seinen adäquaten Platz in der Öffentlichkeit neben den anderen neuen technischen Vermittlungsformen wie Grammophon und Kino zu verschaffen. Unisono vertraten die beiden die Ansicht, das Radio solle sich Experimenten gegenüber offen zeigen, beispielsweise für die neue Musik, es solle pädagogisch wirken, sich weniger der Unterhaltung verpflichtet fühlen und sich politischen und sozialen Themen öffnen.

Zahlreiche Beispiele führt die Autorin für die Experimentierlust der intellektuellen Querdenker an. Das beginnt mit dem Hörspiel, das im Gegensatz zu anderen künstlerischen Ausdrucksformen wie Theater und Kino ausschließlich von akustischen Geräuschen und den per Technik übermittelten Stimmen lebt. Es setzt sich fort mit Versuchen zur optimalen Stellung eines Orchesters zum Mikrophon, Übertragungen von Sportereignissen, die zur Erfindung der Rundfunkreportage führten. Auch Übertragungen von Tanzstunden und Morgengymnastik werden unter die radiophonen Experimente subsumiert.

Viele Anstöße für Innovationen im Rundfunk der Weimarer Republik gingen von den

beiden Pionieren in Frankfurt aus. Solveig Ottmann hat mit ihrem Buch zu Recht deren Leistungen adäquat gewürdigt.

ANSGAR DILLER, HOCHHEIM AM MAIN

Marten-Finnis, Susanne / Nagel, Michael (Hg.): *Die Pressa*. Internationale Presseausstellung in Köln 1928 und der jüdische Beitrag zum modernen Journalismus. 2 Bde. Bremen: edition lumiére 2012 (= Reihe Presse und Geschichte, Neue Beiträge, Bd. 64 und 65), 734 S.

Die Kölner Pressa war 1928 mit 5 Millionen Besuchern und Besucherinnen ein Weltereignis, an dem sich Pressepraktiker und Presseforscher aus 43 Ländern mit Exponaten beteiligten. Lange Zeit war die Internationale Presseausstellung, an der sich auch die deutschen Zeitungswissenschaftler organisatorisch beteiligten, bis auf wenige fachhistorische Auseinandersetzungen weitgehend unerforscht. Die vorliegende Publikation schließt Forschungslücken. Der Experte für die deutsch-jüdische Presse, Michael Nagel (Deutsche Presseforschung, Universität Bremen) und die an der University of Portsmouth lehrende und forschende Susanne Marten-Finnis haben 2008 in Bremen eine internationale und interdisziplinäre Tagung initiiert, die die Pressa zum Anlass nahm, sich speziell mit dem jüdischen Beitrag zum modernen Journalismus zu befassen. Die Bände legen die Ergebnisse der Tagung in sehr überzeugender Form in deutscher und englischer Sprache vor. Die Herausgeber führen systematisch in das reichhaltige Kompendium ein, das Originalforschungen von 27 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Israel, England, Polen, Weißrussland, Österreich, Frankreich, den Niederlanden, Kanada, Ungarn und Deutschland vereint. Präsentiert werden vier große Gebiete: 1. die Pressa als mediales und politisches Ereignis in der europäischen Presse und Politik, 2. der Jüdische Pavillon auf der Pressa, 3. jüdischer Journalismus, insbesondere auch Bildjournalismus, sein Beitrag zur Professionalisierung der Presse und zur jüdischen Emanzipation sowie 4. die Vielfalt jüdischer Presse im 19. und 20. Jahrhundert (mittels Einzeldarstellungen zur jüdischen Tagespresse in verschiedenen Ländern).

Auch der Besucherrekorde aufstellende sowjetische Pavillon mit seiner originellen visuellen Kommunikation, den El Lissitzy als künstlerischer Leiter verantwortete, ist ein Thema.

Die einzelnen Artikel der beiden Bände basieren auf Analysen der Berichterstattung über die Pressa, der Öffentlichkeitsarbeit zur Pressa, Analysen von Exponaten sowie auf international verstreuten Akten zu dieser Ausstellung und Zeitzeugendokumenten. Auf dieser reichhaltigen Grundlage entsteht ein plastisches und kritisches Bild der »Kulturschau am Rhein«, deren hochgesteckte Ziele, Demokratie und Völkerverständigung, in den zahlreichen Konferenzen, offiziellen Publikationen, Reden und Ausstellungsbeiträgen nicht überzeugend umgesetzt werden konnten (vgl. den Beitrag von Stephanie Seul) – auch wenn die Anwesenheit des Völkerbundes mit eigenem Stand dies nahelegt (zu dieser eher blass bleibenden Anwesenheit Ute Lemke).

Die jüdische Presse verfügte über einen eigenen Ausstellungspavillon mit historischen und zeitgenössischen Schwerpunkten, dreisprachig aufgestellt mit Exponaten in Deutsch, Hebräisch und Jiddisch (vgl. die Beiträge von Johannes Schwarz, Karol Sauerland und Michael Nagel). Ist diese Exponiertheit der »Jüdischen Sonderschau der Pressa« eine Würdigung oder eher Ausgrenzung – auch das fragen die Beiträge in diesem Band anhand zahlreicher Einzelstudien zu den Ambitionen der Ausstellungsleitung, der Kuratoren des jüdischen Pavillons, der öffentlichen Resonanz auf diesen Pavillon sowie Interessens- und Machtkonflikten zwischen den beteiligten Vertretern deutsch-jüdischer und jiddischer Presse (dazu zusammenfassend die Einführung von Marten-Finnis und Nagel).

Die sorgfältig edierten, bebilderten Bände verdienen eine breite Sichtbarkeit, denn sie erhellen Kommunikations-, Gesellschafts- und Politikgeschichte in hervorragender Weise im Hinblick aufeinander und leisten Grundlagenarbeit in Bezug auf die transnationale jüdische Presseforschung.

STEFANIE AVERBECK, BREMEN

Böttger, Steffi: *Für immer fremd*. Das Leben des